

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 39

Vorwort: Seinen Metzger selber wählen?
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK A.Z. Bern 1

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Weltraumfahrt und Ideologie (2)

Internate in der Provinz (3)

Küken und Habicht (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

2. Jahrgang, Nr. 39

Bern, 4. Oktober 1961

Erscheint wöchentlich

Seinen Metzger selber wählen?

In den letzten Tagen haben wir von vier bedeutenden Persönlichkeiten unseres Landes gehört, dass sie den Kommunismus als unaufhaltsam betrachten. Es ist anzunehmen, dass weitere Kreise der gleichen Ansicht sind und mehr oder weniger konkret damit rechnen, dass mindestens in Westeuropa die Freiheit verloren gehe. Man kann leider nicht behaupten, dass es sich hier um blosse Phantasien handle. Diese Besorgnis hat zumindest einen Anschein von Richtigkeit. Zielstrebig hat der Kommunismus seine Macht aufgebaut und seine Stellung Schritt um Schritt verbessert. Und von seiten der freien Welt liegen meist blosse Rückzugsgefechte vor. Wenn nun aber dieser Besorgnis um unsere Zukunft nicht der Wille entspringt, alles und auch das Letzte zu unternehmen, um die Freiheit zu retten, dann handelt es sich bei einer solchen Auffassung eindeutig um Defaitismus. Im Kriegsfall, wie er heute vorliegt, ist Defaitismus soviel wie Landesverrat.

Das ist schlimm genug, aber es ist nicht alles. Drei der vier erwähnten Persönlichkeiten verfügen über Millionen. Das ist ihr gutes Recht, und es ist ein Recht, für das wir kämpfen. Wenn aber diese Leute von der Unabwendbarkeit des kommunistischen Sieges sprechen, ohne zu grossen und am eigenen Vermögen spürbaren Opfern bereit zu sein, dann stellt sich eine neuartige Frage, der wir nicht ausweichen dürfen.

Wir haben vor einer Woche an dieser Stelle gezeigt, dass der Kommunismus durchaus nicht unbesiegbar ist, dass es aber, um ihn zu besiegen, einer grossen Anstrengung bedarf. Wenn nun Personen, die unter der Herrschaft der Freiheit zu Ansehen und Vermögen gelangt sind, nicht Ansehen und Vermögen zur Verteidigung der Freiheit einsetzen, so ist das ein doppelter Verrat und ein törichtes Verhalten.

Unsere Weltauffassung ist dem dialektischen Materialismus turmhoch überlegen, aber nur, wenn sie gelebt wird. Wir verdanken den guten Ruf der Schweiz im Ausland nicht der Tatsache, dass wir zu den Ländern mit der höchsten Lebenshaltung zählen (u.ä.)... Viel schwerer fällt ins Gewicht, dass wir bereit waren, für die Erhaltung der Freiheit jedes Opfer zu bringen...

Bundesrat Wahlen vor der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft, Juli 1961.

Das gilt zwar für alle Menschen, ist aber im Falle besonders vermöglicher Personen besser sichtbar.

Es dünkt uns, dass Vernunft allein die Leute, die vom Sieg des Kommunismus überzeugt sind, veranlassen sollte, einen ansehnlichen Teil ihres Vermögens im Kampf gegen den Gegner einzusetzen. Ist dieser Kampf dann erfolgreich, so haben sie wesentlich dazu beigetragen; ist er es schliesslich doch nicht, so haben sie wenigstens ihr Hab und Gut nicht dem Feind überlassen, sondern im Kampfe gegen ihn eingesetzt.

Da leider nicht alle Menschen sich der vernünftigen Ueberlegung unterstellen, ist ein entschiedenes Wort am Platze. Es handelt vom Opfer und von seiner Erzwingung, wenn es nicht freiwillig geleistet wird.

In einem Vortrag über die kommunistische Infiltration in Afrika haben wir vor drei Jahren Massnahmen angeführt, um den Schwarzen Kontinent frei zu erhalten, und fügten bei: «Zu all diesen und weiteren Opfern müssen wir bereit sein, wenn wir nicht in die Knechtschaft geraten wollen. Das aber muss festgehalten werden: wenn wir diese Opfer nicht freiwillig erbringen, wird die junge Generation aufstehen und versuchen, sie zu erzwingen, bevor wir in die Knechtschaft geraten. Wir sind herangewachsen zu einer Zeit, da die Freiheit dauernd in Frage steht. Uns ist sie zu wertvoll, als dass wir sie kampfflos aufgeben würden.»

Das ist eine Warnung, die wir heute wiederholen. Es genügt nicht, die Gefahren aufzuzeigen und die Massnahmen, um den Gefahren zu begegnen. Es muss auch der Schritt vom Wort zur Tat unternommen werden. Das wäre Aufgabe der politischen Parteien.

Die Programme aller schweizerischen Parteien sind aber im Gedankengut des 19. Jahrhunderts verwurzelt, und kein einziges hat zur Kenntnis genommen, dass wir uns in der Mitte des 20. Jahrhunderts und in einer neuartigen weltpolitischen Lage befinden. Die guten alten Ziele können nicht mit abgegriffenen Mitteln angestrebt werden. Neue Methoden sind dringend nötig. Unsere Parteien gehen aber an diesen Notwendigkeiten und damit an unserer Zeit vorbei.

Sie diskutieren Innenpolitik. Das ist gut und recht. Aber es gibt heute aussenpolitische Dringlichkeiten, die nicht straflos übersehen werden können. Welche Partei

hat schon eingesehen, dass ein neuartiger Einsatz vonnöten ist? Welche Partei ist bereit, sich der Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der sachlichen Aufklärung und der Entwicklungshilfe unter dem Gesichtswinkel der aussenpolitischen Dringlichkeit anzunehmen? Welche Partei fordert im Namen des Kampfes für die unteilbare Freiheit das grössere Opfer, das allenfalls die Millionen der Besitzenden so wenig verschont wie den Franken des Besitzlosen? Welche Partei nimmt sich der tiefgreifenden Reform des staatsbürgerlichen Unterrichts an?

Es finden sich allzu wenig Ansätze des unumgänglichen Umdenkens. Weil wir nur die leicht überblickbaren Bezirke der engeren Umgebung sehen, bleiben wir in der innenpolitischen Problematik stecken. Und weil wir das tun, wächst in uns das dumpfe Gefühl der Machtlosigkeit in aussenpolitischen Belangen. Das zu bekämpfen ist dringende und sofortige Aufgabe der Parteien. Wenn sie nicht versagen, nicht zu spät kommen wollen, müssen sie sofort diesen Weg begehen und zur levée en masse für die Freiheit aufrufen.

Wenn sie diesen Weg aber nicht begehen oder nicht rasch begehen, dann zwingen sie die aus guten Gründen um die Freiheit besorgten Kreise, selber eine Partei ins Leben zu rufen, eine Partei, die dem Kommunismus entgegengetreten kann. Dessen Einsatz für die kommunistische Welt-herrschaft muss mit einem Einsatz für den Weltsieg der Freiheit, dessen fanatischer Aberglaube mit revolutionärem Enthusiasmus, dessen Zwang zu Opfern mit freiwilliger Einsatzbereitschaft beantwortet werden. Das und nur das kann uns vor dem Kommunismus bewahren. Wir warten auf die Partei, die dieses Programm auf den Schild hebt. Aber die Zeit zum Warten ist knapp geworden.

Ob eine bestehende oder eine neue, demokratische Revolutionspartei in diesem Sinne erfolgreich sein wird, ist eine Frage, die wir nicht beantworten können. Denn diese Antwort fällt mit jener über unsere Zukunft zusammen. Daher lohnt sich der Versuch unter allen Umständen, um so mehr, als ein offensives und revolutionäres Vorgehen gegen den Kommunismus langsam die einzige Alternative zum Untergang der Freiheit geworden ist. Wenn sich aber keine bestehende Partei zu einem offensiven und revolutionären Programm für die Freiheit bekennen kann, ist es an der Zeit, neue Leute um dieses neue Banner zu scharen.

Peter Sager.